

Hans Peter Dreitzel

Wofür wir Verantwortung tragen

Gedanken zur Situation der Zeit

Teil 1 - 2007

Dies ist ein leicht überarbeiteter Auszug aus einem Vortrag, den ich während der Finanzkrise 2007 bei einer Versammlung von Gestalt-Therapeuten in Graz gehalten habe.

Die Weltkrise

Wenn ich gewusst hätte, dass es in den letzten drei Monaten zu einer derartigen Inflation des Krisengeredes kommen würde, hätte ich die Anfrage, einen Vortrag zu diesem Thema zu halten, wohl abschlägig beschieden. Finanzkrise – Krise des Kapitalismus – Energiekrise - Klimaveränderung / -katastrophe, und all die damit verbundenen Krisen, die in zeitlicher Verschiebung auftreten und dann jeweils von den Medien hoch gekocht werden – Krise der Automobilindustrie – Krise der Gasversorgung – erneut wachsende Arbeitslosigkeit – usw. - all das macht das große Wort von der Weltkrise von vornherein suspekt und verlangt nach einer sorgfältigen Begründung.

Ich habe durchaus Verständnis dafür, wenn eine wohlfeile Kultur- und Zivilisationskritik Unbehagen auslöst, die im deutschsprachigen Raum immer wieder eine ungute Tradition der Modernitäts-Feindlichkeit neu belebt. Von Spenglers „*Untergang des Abendlandes*“ (1918) bis zur gegenwärtigen Katastrophenrhetorik (z.B. Thomas Liebsch, „*Zivilisations Kollaps 2030 – 2050*“ (2020) kommt darin eine „*Lust am Untergang*“ zum Ausdruck, die der Publizist Friedrich Sieburg bereits 1954 im gleichnamigen Titel seines Bestsellers verspottet hatte. Die ist nun aber schon lange nicht mehr deutsche Spezialität, wie noch das französische Fremdwort „Le Angst“ oder das englische „*The German Angst*“ glauben machen wollen, sondern eine Eigenschaft des besonders von Hollywood gepflegten Genres des Untergangs- und Katastrophenfilms, dessen mindere Produktionen fast allabendlich auch im Öffentlich-rechtlichen Fernsehen in Deutschland zu besichtigen sind. Ich habe also durchaus Verständnis für die Kritik der Schriftstellerin Thea Dorn, die in einem jüngst im SPIEGEL erschienen Essay sagt: „*Es ist also nichts Neues, wenn in unseren Tagen wahlweise die Vogelgrippe, der Millenium-Bug (erinnert Ihr Euch noch?), die demographische Entwicklung, die Erderwärmung oder aktuell die Wirtschaftskrise als Reiter der Apokalypse besungen werden. Das Geschäft mit der Angst dürfte das in Wahrheit älteste Gewerbe der Welt sein.*“ (Spiegel 2, 2009, S. 126)

Daran ist viel Wahres, aber dennoch handelt es sich um eine völlig unzulässige Verallgemeinerung. Wenn Thea Dorn z. B. die folgenden aus der 1958 erschienen Schrift „*Die Atombombe und die Zukunft des Menschen*“ von Karl Jaspers zitierten Sätze als in der Bundesrepublik schon länger solide und begeistert geleistete Katastrophenarbeit (S.127) belächelt, dann hat sie etwas nicht verstanden. Jaspers schrieb damals: „Vor der Drohung totaler Vernichtung sind wir auf den Sinn unseres Daseins zurück geworfen. Die Möglichkeit der totalen Zerstörung fordert unsere ganze innere Wirklichkeit heraus“ (zitiert nach T.Dorn, a.a.O.).

Denn darin hat er bis heute unverändert Recht. Dass die Tatsache der fortdauernden atomaren Bedrohung seit Ende des Kalten Krieges leichter als zuvor verdrängt werden kann, hat ihrer Realität nichts genommen. In Wirklichkeit ist sie vielmehr inzwischen zu

einer kulturellen Selbstverständlichkeit geworden. Das ist, was Peter Sloterdijk dazu bewegen hat davon zu sprechen, dass wir in einer „katastrophischen Kultur“ leben. Diese Formulierung nimmt einen Gedankengang auf, den in bis heute nicht übertroffenem, kompromisslosem Scharfsinn der Technik-Philosoph Günter Anders in seinem 1961 erschienen Hauptwerk „*Die Antiquiertheit des Menschen*“ entwickelt hat, dass nämlich die Menschheit mit der Entwicklung der Atom- und der Wasserstoffbombe sich in die Lage versetzt habe, einem Globizid, - wie Anders das bündig nennt - zu begehen. In dieser Hinsicht weit mehr als durch das Ende des 2. Weltkrieges bedeutete das Jahr 1945 einen Epochenwechsel. Denn seit dem ersten Atombombenabwurf hat sich gezeigt, dass die Menschheit eine neue Qualität von Autonomie in ihrer Entwicklung erreicht hat, sie ist nämlich nunmehr als *Gattung* suizidfähig geworden. Damit mehr als durch jede andere inzwischen erfolgte Globalisierung ist die Menschheit irreversibel zu einem Ganzen geworden; jede Gesellschaft ist nun Teil der Weltgesellschaft. Und das eben nicht nur durch die Gefahr eines Atomkrieges, der nicht mehr lokalisierbar wäre, sondern auch durch die Tatsache, dass die heutige Zivilisation allein schon durch einen Unfall oder eine Serie von Unfällen zerstört oder doch in ihrem Kern getroffen werden kann.

Kann – nicht muss. Aber wir wissen seit Tschernobyl um die unglaublichen Folgen selbst eines lokalen atomaren Unfalls. Die bis heute nicht überholte klassische Untersuchung von Charles Perrow *Über die unvermeidbaren Risiken der Großtechnik*, (Untertitel), die 1988 unter dem Titel *Normale Katastrophen* auf deutsche erschienen ist, hat nachgewiesen, dass *technische Großunfälle* durch ein zufälliges Zusammentreffen mehrerer geringfügiger, eben normaler Störungen zustande kommen, deren Verkettung letztlich auf eine zu hohe Komplexität und eine zu geringe Flexibilität zurückzuführen ist, wobei letztere paradoxerweise einer übervorsichtigen, aber eben darum zu rigiden Koppelung von Systemelementen geschuldet ist. Es spricht nichts gegen die Annahme, dass auch atomare Kriegsunfälle auf ähnliche Weise entstehen können. Man kann meines Erachtens diese Analyse durchaus auf die gegenwärtige Krise der Finanzmärkte wie potentiell auf andere globale Vernetzungssysteme wie z. B. die elektrischen wie die elektronischen Netzwerke, übertragen. Die Störanfälligkeit von Großnetzwerken ist die gleiche wie die der Großtechnik, und sie ist den gleichen Ursachen geschuldet: dem zufälligen Zusammentreffen vieler in sich banaler Betriebsstörungen mit der immer vorhandenen hochgradigen Komplexität der Systeme. Diese Tatsache hat besonderes Gewicht auch bei den Auswirkungen des technisierten Lebens in seiner Gesamtheit auf die uns umgebende und uns tragende Natur z. B. beim Artensterben. Denn immer führen Störungen dieser Systeme sofort an den Rand von unkontrollierbaren Kettenreaktionen, die das System insgesamt aus dem Gleichgewicht bringen können, auch wenn sie bislang nur selten über diesen Rand, diesen Kippunkt, hinaus geschwappt sind.. Das aber ist eine chronische und daher chronisch beängstigende Bedrohung. Die „katastrophische Kultur“, die mit diesem Begriff beschworen werden soll, ist also eine Kultur der Angst.

Bevor ich darauf zu sprechen komme, wie wir mit dieser Angst umgehen, noch ein paar Erläuterungen dazu, wie bestimmte weltweite krisenhafte Entwicklungen immer wieder und immer weiter dazu beitragen, das Katastrophische an unserer Lebenswelt zuzuspitzen und aktuell ins Bewusstsein treten zu lassen.

Krisenhafte nenne ich solche Entwicklungen, die durch quantitatives Wachstum zwangsläufig an einen Kipp-Punkt geraten, an dem weiteres Wachstum unmöglich wird, womit das quantitative Wachstum in eine nicht voraussagbare qualitative Veränderung umschlägt. Solches Wachstum kann numerisch sein, wie z. B. der Anstieg der Weltbevölkerung, oder es kann struktureller Natur sein, wie z. B. beim Wachstum pilzartiger Verflechtungen, z.B. bei der Bürokratie. Die gemeinsamen Merkmale von

solchen Entwicklungsprozessen sind:

- *Beschleunigung,*
- *gesteigerte Komplexität und*
- *Unvorhersehbarkeit der qualitativen Veränderungen.*
- *Exponentiales Wachstum*

Jedes dieser vier Merkmale macht Angst, und zwar je mehr desto besser man **informiert** ist. Und genau das ist es, wo Psychotherapie ins Spiel kommt. Denn es ist die Beschleunigung unseres Lebens, die die Hauptursache für unseren Stress ist, und es ist die wachsende Komplexität aller unserer Lebensbereiche, die uns so hilflos und scheinbar handlungsunfähig macht, und es ist die Unvorhersehbarkeit von Entwicklungsprozessen mit katastrophischem Potential, die unsere Lebensangst so steigert, dass sie ständig verdrängt werden muss.

Es gibt in moderneren Gesellschaften viele Beispiele für diese Art von Entwicklungsprozessen; die Entwicklung des Verkehrs und der Verstädterung sind nur zwei geläufige Beispiele. Ein besonders gravierendes und wegen seiner hohen Komplexität besonders interessantes Beispiel ist die Entwicklung der Weltbevölkerung. Im Moment scheint sich eine erstmalig eine allmähliche Absenkung der Steigerungs- bez. Progressionsrate abzuzeichnen, je nachdem, wie sich der Hauptwirkungsmechanismus dieser Tendenz entwickelt, nämlich die wachsende Autonomie der Frauen in Gesellschaften mit hohem Bevölkerungsdruck.

Damit werden jetzt erst Überlegungen sinnvoll, wie viele Menschen unser Planet überhaupt verträgt. Einerseits ist klar, wenn auch schwer berechenbar, welche negativen Folgen dieses Wachstum für die ganze Welt haben wird, nämlich: knappere Energieressourcen, größere Umweltverschmutzung, schnellere Erderwärmung, höhere Arbeitslosigkeit, stärkerer Migrationsdruck.

Andererseits ist völlig unklar, welche Auswirkungen die mit dieser Entwicklung verbundene Steigerung der Komplexität haben wird, auf welche Weise also die einzelnen negativen Auswirkungen auf einander einwirken, sich wechselseitig steigern oder aufheben bez. dämpfen. Welche politischen Folgen etwa das Bevölkerungswachstum haben wird, z. B. für die Verbreitung oder das Verschwinden der Demokratie, ist kaum voraussehbar. Denken wir nur daran, wie wenig die Ursachen und Wirkungsverflechtungen bei der gegenwärtigen Finanzkrise selbst von den Wirtschaftswissenschaftlern durchschaut wird! Oder um ein anderes Beispiel für die Unvorhersehbarkeit des Kipp-Punktes bei der krisenhaften Entwicklung hochkomplexer Systeme zu nennen: so gut wie kein Politiker oder Politikwissenschaftler hat den Zeitpunkt und die Geschwindigkeit des Zusammenbruchs der Sowjet-Union vorausgesehen! Diese Erfahrungen sollten einigermaßen skeptisch machen gegenüber allen Behauptungen, man bekäme die jeweilige krisenhafte Entwicklung schon in den Griff. Nach dem Kipp-Punkt haben wir es mit einer qualitativen Veränderung zu tun, in der die bisher erprobten Strategien nicht mehr taugen. Wenn wir aber zu wenig Informationen über uns existentiell berührende Situationen und Entwicklungen haben, dann – das wissen wir als Psychotherapeuten ja gut – dann *müssen* wir projizieren. Auch das erklärt den überquellenden Krisendiskurs dieser Tage.

Nun aber zu den wirklich undurchschaubaren und damit bedrohlichen Entwicklungen. Schon vor 17 Jahren habe ich unter dem Titel „*Ungewollte Selbstzerstörung*“ zusammen mit einem Kollegen eine Sammlung von „Reflexionen über den Umgang mit

katastrophalen Entwicklungen“ (so der Untertitel herausgegeben H. P. Dreitzel, H. Stenger, Hrsg., *Ungewollte Selbstzerstörung*, 1990). Ich erlaube mir, kurz aus meiner Einleitung zu zitieren: „*Ich bin davon überzeugt, dass die.... neuen Existenzbedingungen der menschlichen Gattung allmählich zu einer vollständigen Änderung (...) des Verhältnisses führen werden, dass wir zu uns selbst, zu unserer natürlichen Umwelt und zur Technik haben. Aber das mag (...) Jahrhunderte dauern, und inzwischen setzen sich, auch ohne, dass der größte anzunehmende Unfall alle anderen Probleme obsolet macht, jene anderen katastrophischen Entwicklungsprozesse bedrohlich fort (...). Ein Bewusstsein von der neuen Qualität unserer Existenz ist aber die Voraussetzung jeder wirklich greifenden Analyse auch dieser Prozesse.*“ (a.a.O., S. 9/10)

Zur Zeit (2007) denken wir wohl zuerst an die aktuellste Krise, die **Finanzkrise**. Ich weiß dazu natürlich auch nicht mehr als die Experten, also fast nichts. Ich vermute aber, dass sie nicht zu den im strengeren Sinn katastrophalen Entwicklungen gehören wird. Sie ist der Globalisierung der Finanzmärkte zu verdanken und hat eben deshalb diese enorme Größe, verursacht diese unglaublichen Kosten. Sie ist nicht die erste Krise dieser Art: die Loslösung des Finanzkapitals von der Produktions- und der Konsumsphäre, die sogenannte Geldblase, ist nichts prinzipiell Neues, sondern war ein charakteristisches Merkmal des Kapitalismus von jeher, nur eben jetzt in neuer, bislang unbekannter Größenordnung. Auch hier haben wir es mit einem progressiven quantitativen Wachstum zu tun, (hier der im Umlauf befindlichen Geldmenge) die an einen Kipp-Punkt geraten kann (daher die Panik mancher Bankiers und der meisten Politiker).

Ich persönlich glaube allerdings nicht, dass dieser Kipp-Punkt in der gegenwärtigen Krise bereits erreicht wird. Ich denke, dieses System ist noch regulations- und daher sogar noch ausbaufähig. Die nächste Krise allerdings kommt bestimmt. Ich weiß, dies ist nur die Meinung eines informierten Laien aus dem Nachbarfach Soziologie; aber es scheint ja nun so, als sei heutzutage eine solche Meinung nicht so viel weniger wert als die eines der vielen Ökonomen, die heute das Wort haben.

Um noch einmal aus der erwähnten Studie zu zitieren:

"Zu den katastrophalen Entwicklungsprozessen, die sich bisher als nicht umkehrbar oder jedenfalls nicht aufhaltbar erwiesen haben, gehören in erster Linie

- das Wachstum der Weltbevölkerung;
- der Verbrauch an unwiederbringlichen Energien;
- die Vergiftung von Wasser, Land und Atmosphäre;
- die weltweite Zunahme radioaktiver Strahlung
- die weiterhin anhaltende, im Moment wieder verstärkte mondiale Hochrüstung:

Andere katastrophale Entwicklungen sind eher die *Folgen* dieser Prozesse.nämlich:

- die weltweite Verstädterung;
- die damit verbundene Verkehrsproblematik, und vor allem
- die globale Klimaveränderung.“ (hier mit leichten Veränderungen a. a. O., S. 10.)

Soweit meine Sicht 2007. Es ist nicht so, dass diese Entwicklungen damals noch nicht gesehen und diskutiert worden wären.

Schließlich gibt es noch Entwicklungen, deren Einfluss auf unser Leben mit Sicherheit enorm ist oder sein wird, die aber nicht auf einem befürchteten oder tatsächlich

eingetretenen Umschlag einer quantitativen Entwicklung beruhen, sondern die an sich schon eine qualitative Veränderung unvorhersehbarer Art bedeuten. Ich meine

- die Entwicklung der Gen-Technologie;
- die Entwicklung medizinischer Körpertechnologien;
- die Entwicklung der Gehirnforschung;
- die Entwicklung der visuellen Medien; sowie
- die Entwicklung des Computerwesens bez. die Elektronisierung unseres Alltagslebens; und
- die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz. (Vgl. auch schon a..a..O., S.10)

Die Unvorhersehbarkeit, ja zuweilen sogar Unvorstellbarkeit dieser Entwicklungen und ihrer wechselseitigen Beeinflussung und Durchdringung erweckt Hoffnungen und Ängste, die durch die Medien verbreitet und verstärkt werden. Sie stellen unsere überlieferten Menschenbilder in Frage und erschüttern damit auch die moralische Basis unseres Zusammenlebens und unserer gesellschaftlichen Institutionen.

Auch diese qualitativen Entwicklungen haben insofern einen katastrophischen Charakter, als sie durch die gleichen drei Merkmale gekennzeichnet sind, die auch die genannten quantitativen Entwicklungsprozesse auszeichnen, *nämlich: Beschleunigung der Entwicklung, Komplexitätssteigerung und Unvorhersehbarkeit.*

Soweit die Lage, die ich im Titel dieses Vortrag zusammenfassend - und sicherlich zu pauschal - als **Weltkrise** bezeichnet habe. Vielleicht ist es notwendig zu betonen, dass mit diesem Begriff nichts Apokalyptisches gemeint ist; nicht der Weltuntergang steht an, sondern zu erst einmal ist unser gewohnter Lebensstandard ist bedroht, vielleicht aber auch das Funktionieren unserer sozialstaatlichen und sonstigen gesellschaftlichen Institutionen. Vor allem aber geht es um einen radikalen, ja epochalen Wandel unseres Verhältnisses zu der uns umgebenden Natur und zu unserer eigenen Natur. Die Titel der fast zur gleichen Zeit erschienen Bücher eines amerikanischen und eines deutschen Wissenschaftsjournalisten haben die Lage bereits treffend ins Auge gefasst: Bill McKibbens Buch heißt knapp *The End of Nature*, Claus Kochs Buch trägt den ebenso bündigen Titel *Das Ende der Natürlichkeit*. McKibben, der das ist, was man in Amerika einen *Naturalist* nennt, einen Naturkenner und – Liebhaber, meint mit dem Begriff *nature* eigentlich *Wildnis*. Die Kernaussage des Buches ist, dass es von nun an kein beobachtbares Phänomen der uns umgebenden Natur mehr gibt, das nicht unter dem *Verdacht* steht oder von dem bereits die Gewissheit besteht, dass es von Menschenhand berührt, beeinflusst und verändert worden ist: die Landschaft, die Pflanzen, die Tiere, das Meer, die Flüsse, das Wetter, selbst der Himmel, an dem des nachts die Sterne nicht mehr von unseren Satelliten zu unterscheiden sind. Claus Koch meint mit der *Natürlichkeit*, mit der es nun zu Ende sei, das psycho-kulturelle Korrelat dazu, nämlich die positive Bewertung und die Gewissheit der grundsätzlichen *Natürlichkeit* unseres Körpers und seiner Vorgänge. Natürlich kann man diese gesamte Entwicklung einfach auch als zweite industrielle Revolution bezeichnen, aber das ist meines Erachtens eine Verkürzung und auch Verharmlosung eines Vorgangs, der sich menscheitsgeschichtlich allenfalls mit dem Übergang der Jäger- und Sammlerkulturen zu den agrarwirtschaftlichen Kulturen vergleichen lässt.

Teil 2 - 2020

Gedanken zur Situation der Zeit

Dieser zweite Teil meiner Betrachtungen zur gegenwärtigen Situation der Zeit. Dieser zweite Teil meiner Gedanken zur Situation unserer Zeit enthält eine Skizze zu einem Vortrag, zu dem ich von der Akademie Heiligenfeld zu deren Kongress über **Reifung** im Mai 2020 eingeladen wurde, die ich aus ich aus gesundheitlichen Gründen nicht annehmen konnte schon bevor er jetzt wegen der Corona-Krise abgesagt werden musste. Ich wollte ihm den Titel geben:

Wofür wir Verantwortung tragen

„*I want You to Panic*“ !

rief Greta Thunberg der Vollversammlung der Vereinten Nationen im November letzten Jahres entgegen. Nun heißt es ja, dass *Angst* ein schlechter Ratgeber sei - zu recht, weil Angst uns lähmt, uns blockiert, und damit genau an dem hindert, das zu tun, was notwendig ist.

Panik ist etwas anderes. Sie entsteht aus der Erkenntnis, dass jede Vorwärtsverteidigung sinnlos ist und mobilisiert uns zur Flucht, die einzig noch Rettung verspricht. Was aber, wenn es keine Flucht-Räume mehr gibt, wenn die Klima-Katastrophe die ganze Erde umfasst, wenn alle Schutzräume nur vorläufigen Unterschlupf bieten, wenn der Begriff *Exil* seinen Sinn verloren hat? Dann bliebe wohl außer den neurotischen Pseudo-Lösungen: Selbst-Betäubung, Suizid und sinnloses Ausagieren durch Gewalt, nur noch der Kampf gegen das Unheil selbst, auch wenn die Aussichten ihn zu gewinnen, schon heute sehr schwach erscheinen und Jahr für Jahr geringer werden. Das ist wohl die verzweifelte Hoffnung, auf die Greta Thunberg setzt.

Aber gibt es schon Grund für solche Verzweiflung, sollten wir wirklich in Panik geraten? Im Oktober des letzten Jahres (2019) hat das von der Uno eingesetzte *International Panel on Climate Change*, kurz IPCC, seinen neusten Bericht herausgegeben: *Global Warming of 1.5°: An IPCC Special Report* (www.ipcc.ch). Dieser Forschungsbericht ist über 500 Seiten stark und von weltweit 99 Wissenschaftlern erstellt. Ich beziehe mich hier auf die Zusammenfassung von *Bill McKibben*, dem renommierten amerikanischen Umwelt-Kämpfer, zu dem er inzwischen geworden ist, die als Rezension in der *New York Review of Books* erschien (NYRB, 27th of June 2019, Seite 4,1., Übersetzung von HPD).

„*Das IPCC*“, so heißt es in seinem Text, „*bezieht sich hier zunächst auf die Ergebnisse der Pariser Klima-Konferenz von 2015, deren ursprüngliches Ziel, sich auf eine Begrenzung der Erderwärmung auf 2° zu einigen, auf Druck der durch ihre geographische Lage auf oder gar unter der Meereshöhe am frühesten bedrohten Länder auf 1.5° herabgesetzt wurde. Ein schönes Ziel. Nur: wenn alle Zusagen, die die in Paris versammelten Länder auf dieser Konferenz gemacht haben, dereinst erfüllt wären, - so der Bericht des IPCC - wäre die globale Temperatur dennoch auf 3.5 Grad Celsius angestiegen, was jenseits jeder Sicherheitslinie läge, ja kaum noch vorstellbar ist. David Wallace-Wells, ein amerikanischer Journalist, hat es in seinem Buch *Die Unbewohnbare Erde* (2019) versucht. Auf seine „Worst Case Szenarien bekam er einen öffentlichen Brief von drei Klima-Wissenschaftlern, die ihm vorhielten, sein Buch *verharmlose* die Folgen des Klima-Wandels“.*

Nun haben die ersten Autoren auf diese Lage reagiert und uns mit der Aussichtslosigkeit

unserer Abwendungs-Bemühungen konfrontiert. Erstaunlicherweise sind es zunächst US-Amerikaner aus dem Land des Donald Trump, der wie die AfD den Klima-Wandel leugnet, und dem Silicon Valley, wo man ihn rein technisch besiegen zu können glaubt.

Wie schon *David Wallace-Wells* zögert auch *Nathaniel Rich* in seinem Buch *Losing Earth* (letztes Jahr unter dem gleichen Titel auf deutsch erschienen) nicht, klar zu sagen, worum es geht:

Ich möchte ihn hier ausführlich zitieren:

„Wir wissen“ schreibt Rich, „dass die Transformation unseres Planeten, die allmählich und plötzlich zugleich erfolgt, die politische Weltordnung umgestalten wird. Wir wissen, dass wir, wenn wir die Emissionen nicht stark reduzieren, den Zusammenbruch der Zivilisation riskieren. Wir wissen auch, dass die kommenden Veränderungen für unsere Kinder schlimmer und für deren Kinder - deren Leben, wie unsere Handlungen zeigen, uns nichts bedeuten - noch schlimmer sein werden. Wenn wir diese Aufgabe nicht lösen, wird die Erde für zukünftige Generationen unbewohnbar sein.

Und diese Aussicht hat tiefgreifende Konsequenzen für uns. In den Wochen nach der Veröffentlichung des IPCC-Berichts stieß ich auf ein kleines Buch mit dem Titel "Tod und das Leben nach dem Tod" (dt. 2013), das auf einer Reihe von Vorträgen des Philosophen Samuel Scheffler an der New York University basiert. Scheffler interessiert sich weniger für den Glauben an ein Leben nach dem Tod - was er das "persönliche Leben nach dem Tod" nennt - als für unsere (stillschweigende) Annahme, dass die Menschheit lange nach dem Tod unseres individuellen Selbst Bestand haben wird. Dieser Sinn für ein "kollektives Leben nach dem Tod", so argumentiert er, ist uns viel wichtiger, als wir glauben. Was wäre, wenn Sie wüssten, dass 30 Tage nach unserem Tod unser Planet von einem Asteroiden zerstört würde, fragt Scheffler, oder wenn die gesamte menschliche Bevölkerung unfruchtbar würde, wie in dem Roman von P. D. James 'Die Menschenkinder'? Welches Projekt und welche Aktivitäten würden Ihnen dann noch wert sein, weiter zu verfolgt zu werden?"

„Unser eigenes Überleben und sogar das Überleben derer, die wir am tiefsten lieben und für die wir uns am tiefsten interessieren, ist für uns weniger wichtig als das Überleben von Fremden, als das Überleben der Menschheit selbst“, schreibt Scheffler. "Die Aussicht auf das baldige Verschwinden unserer Spezies stellt eine weitaus größere Bedrohung für unsere Fähigkeit dar, Dinge als wichtig für uns zu betrachten, und stellt damit eine weitaus größere Bedrohung für unsere fort dauernde Fähigkeit dar, ein für uns sinnvolles Leben zu führen. Das ist letztendlich das, was wir verlieren können, wenn wir keine Antwort auf den Klima-Wandel finden: nicht nur eine bewohnbare Erde, sondern auch den Wert unseres eigenen, sich noch entfaltenden Lebens.“

(Zitiert nach Michele Nihuis, in: NYRB, June 27, p. 2019,p.4/1)

Weitere Stimmen haben sich diesem Tenor inzwischen angeschlossen. Ich erwähne zunächst den deutschen Journalisten *Arno Widmann* in einer Rezension des Buches von *Nathaniel Rich*, die kürzlich in der ZEIT unter dem Titel **Die Zukunft hat keine Chance**, erschienen ist. Ich möchte sie hier als ganze zitieren.

Die Zukunft hat keine Chance

Der Titel der Deutschen Ausgabe des Buches ist der Titel der englischen: Losing Earth. Die Erde verlieren. Richs Buch ist nicht der zweitausendeinhundertsiebenundachtzigste Versuch, uns davon zu überzeugen, dass wir uns auf eine von Menschen gemachte Klimakatastrophe zubewegen. Richs Buch zeigt uns, dass wir das offenen Auges tun. Wir wissen seit langem Bescheid. Wir wissen auch, was zu tun wäre. Tun es aber nicht.

Warum? Weil wir dazu in einem Krieg ziehen müssten gegen die Klimakiller. Wir ziehen es vor, uns ihnen auszuliefern. Je größer die Katastrophe wird, desto mehr unterwerfen wir uns ihnen. Als die US-Bürger im Jahre 2000 die Wahl zwischen Al Gore und George W. Bush hatten, stimmten sie zwar in ihrer Mehrheit für Al Gore. Bush aber wurde Präsident weil er die Mehrheit der Wahlmänner hatte.

Aber davon spricht Nathaniel Rich nicht mehr. Er zeigt was zwischen 1979 und 1989 versäumt wurde. „Eine dramatische Reportage über ein Menschheitsversagen“, heißt es auf dem Klappentext. Das stimmt und stimmt nicht. Das Buch zeigt dass es die Menschheit nicht gibt.

Es gibt die Wissenschaft, die seit 1979 weiß und es jedem sagt, der es hören und nicht hören will, dass wir dank unseres CO₂-Ausstoßes die Erderwärmung gefährlich in die Höhe treiben und so unsere Lebensgrundlage zerstören. Es gibt die Firmen deren Geschäfte nur mit CO₂ blühen. Es gibt die Politiker, die sich dafür interessieren, wer ihren Wahlkampf bezahlt, und es gibt uns das dicke, breite Uns, das lieber nicht aufsteht und in den Krieg zieht gegen die Klimakiller. Nathaniel Richs Buch zeigt, dass die Zukunft keine Chance hat gegen die Gegenwart. Aber er schrieb es, um widerlegt zu werden. Es ist nicht fünf vor zwölf. Es ist schon zwei nach zwölf. 1979 hätten wir noch mit kleinen Maßnahmen das Schlimmste verhindern können. Inzwischen stecken wir schon in der Katastrophe. Aus ihr herauszukommen wird jeden Tag schwieriger, ja unwahrscheinlicher. Wir hatten unsere Chance. Wir haben sie verspielt. Arno Widmann

In den Krieg ziehen gegen die Klima-Killer, also gegen die Firmen, deren Geschäfte nur mit CO₂ Ausstoß funktionieren, gegen die Politiker und Wissenschaftler, die sich vorrangig dafür interessieren, wer ihre Wahlkämpfe und ihre Forschungsgelder finanziert, und auch gegen diejenigen, und das wären wohl die meisten, deren Hauptinteresse die Vermeidung von Unruhe in der Bevölkerung gilt, die ihrem Machterhalt stören könnte. Ein solcher Krieg ist nicht denkbar, ist ein unnützes Gedankenspiel, mehr nicht. Und zwar nicht nur deshalb, weil es keine Armee gibt, die ihn führen könnte, sondern deshalb, weil der Gegner ein *System* ist, in dem wir alle eingeschlossen sind, an dem wir alle mitwirken, das konstitutiv für unseren Lebensstil und für die Sehnsüchte fast der gesamten Weltbevölkerung ist. Gewöhnlich nennen wir dieses System *Kapitalismus*.

Allerdings gäbe es ein Zielobjekt eines solchen Kampfes, das eine kleine Hoffnung auf Erfolg in sich bergen könnte, nämlich das internationale Finanz-System; jedenfalls glaubt da Bill McKibben in seinem neuen Aufsatz *A very Hot Year* (in: *New York Review of Books*, Vol. LXVII, No 4, March 12, 2020), der inzwischen darin bereits als Aktivist einige Erfahrungen gesammelt hat mit seiner *Divestment Campaign*, in der Investoren überredet wurden, die riesige Summe von 12 Trillionen Dollar aus der Kohle-, Gas- und Öl-Produktion abzuziehen und anderswo zu investieren. Er zitiert das *Stockholm Environment Institute* mit dessen Untersuchung *The Production Gap, 2019* mit der der erstaunlichen Feststellung, dass die Staaten dieser Welt unbeschadet ihrer Versprechungen auf der Pariser Umwelt-Konferenz was die Senkung ihrer CO₂ Emissionen anbetrifft, gleichzeitig ihre Öl-, Gas, und Kohle-Produktionen bis 2030 um 120 % zu steigern planen, was 50% mehr sei als was selbst mit einem 2 %-Ziel vereinbar wäre!

McKibben schließt daraus u. a. dass man direkt am Finanzsystem ansetzen muss, und zählt die amerikanischen Banken auf, die die Hauptfinanzierer dieser geplanten gigantischen Ausbeutung der Erde sind. Darunter findet sich als größter Player die Chase Bank, wo uns ein alter Bekannter aus der Geschichte des amerikanischen Kapitalismus wieder begegnet: David Rockefeller, der Erbe von Standard Oil, als besonders erfolgreicher Manager von der Chase Bank.

Andererseits ist inzwischen auch klar, dass die Konzentration auf einem privaten Verzicht von Konsumchancen an der globalen Wirklichkeit der Klima-Katastrophe nichts ändert, eine Erkenntnis, die natürlich zur allgemeinen Verdrossenheit und Bereitschaft, sich ablenken zu lassen ebenso beiträgt, wie auch zu zahlreichen gewiss uns allen bekannten moralischen Verrenkungen führt. Dennoch halte ich die natürlich mit Verzicht verbundene *Entwicklung eines neuen Umwelt-Bewusstseins*, wie es zumindest in Deutschland langsam wächst, für wichtig und notwendig in unserer Situation, weil es ethisch zwingend ist und zugleich den Mut und die Kraft, der Realität ins Auge zu sehen, stärkt.

Und nun hat auch *Jonathan Franzen*, der zur Zeit berühmtestes Romanschriftsteller Amerikas - empfohlen aufzugeben. In seinem gerade auf deutsch unter dem Titel *„Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen? - Gestehen wir uns ein, dass wir die Klimakatastrophe nicht verhindern können“* (Rowohlt TB, 2020) erschienenen Essay, der letztes Jahr im *New Yorker* publiziert wurde. Während Widman völlig zu kapitulieren scheint, gibt Franzen die Hoffnung *nicht ganz* auf, sondern *differenziert* zunächst: „Chaotisches Wetter und steigende Meeresspiegel sind wahrscheinlich keine existenzielle Bedrohung für den Menschen. Die wirklich massive Gefahr erwächst eher aus der gezielten Anwendung von Technologie – Atomwaffen, die Herstellung von rekombinanter DNA“ (...), und wird dann persönlich: *„Mir tut es leid um den Planeten, aber ich stehe immer noch jeden Morgen auf und versuche gut zu leben. Ich gehe zur Arbeit, ich schätze das Leben, und ich tue so viel ich kann, für die Menschen und die Orte und die Tiere, an denen mir liegt, zu wissen, dass nichts ewig währt, erhöht die Wichtigkeit all dessen, es verringert sie nicht.“* (Franzen, op. cit, S. 58/59).

Richtig deutlich wird nun aber *Reiner Geulen* in seinem Buch *„Jenseits der Hoffnung. Die unumkehrbare Vernichtung des Lebens und der Abgesang der deutschen Philosophie“*. (Vorwerk 8, 2020). Geulen war jahrzehntelang der wichtigste und erfolgreichste juristische Kämpfer gegen die Macht der deutschen und der internationalen Atom-Industrie. Und deshalb weiß er auch mehr über die Technologie bzw. über unseren grundlegenden Sündenfall: unserer Technik mehr zuzutrauen als uns Menschen selbst. Geulen weiß alles über die fortschreitende atomare Hochrüstung und über zunehmende Verstrahlung der Welt. Seine klare präzise Analyse reicht von der Entwicklung von Raketen mit atomarem Sprengstoffen, die inzwischen das 24 000 fache Zerstörungspotential der Hiroshima-Bombe mit sich führen, (was unvorstellbar aber wahr ist) über die Illusion eines „Gleichgewichts des Schreckens“ bis zu den gegenwärtigen Bemühungen der Militärs, eine künstlich Intelligenz (KI) zu entwickeln, die auch atomare Entscheidungen aus eigener „Rationalität“ treffen können soll.

Kaum weniger entschieden fallen Geulens Analysen zur Klima-Katastrophe aus. Geulens Szenarien sind so kenntnisreich und zwingend dargelegt, das dem Leser kaum ein anderer Ausweg bleibt, als seiner Empfehlung zu folgen, das universale Gesetz der *Entropie jetzt* schon zu akzeptieren. Das ist worauf offenbar sein neues Buch hinaus will. Demgegenüber ist die Frage nach der Berechtigung seiner „Polemik“, wie er sie selbst nennt, gegen das *„dumpfe Verstummen“* der deutschen Philosophie, die den Schlussteil dieses makaberen Buches ausmacht, unerheblich.

Aber für Geulen folgt aus dem zwingenden Schluss, das Gesetz der Entropie auch für die Menschheit zu akzeptieren, - und zwar als ein Geschehen in *unserer Gegenwart* - nicht eine resignative Haltung, kein Nihilismus, sondern der aufrechte Gang des Menschen, der sein unausweichliches Ende kennt und ihm gelassen, ja mit Freude über das klare Licht dieser Erkenntnis, entgegen sieht, der ohne es zu akzeptieren seinem Schicksal offen entgegen schaut: das ist Camus' *Mensch in der Revolte*, den er am Schluss seines

Buches so zitiert: „Am Ende folgen wir dem großen Albert Camus: Wir entscheiden uns für Ithaka, die treue Erde, das kühne und einfache Denken, die klare Tat, die Großzügigkeit des wissenden Menschen. Im Lichte bleibt unsere Welt unsere erste und letzte Liebe.“

(A.Camus, L'Homme Révolté, S. 381 – zitiert nach R. Geulen, op. cit., S.198.)

Ich gestehe, dass mir bislang die Phantasie fehlt, mir auszumalen, was das jenseits dieser heroischen Haltung bedeuten würde. Nachdem sich der Himmel aus früheren Weltuntergangsszenarien zurück gezogen hat, fehlt uns eine Kultur des kollektiven Sterbens, ein Totenkult für alle und alles, eine *Ars Moriendi* für die Menschheit als ganzes. Nur Neurotisches fällt mir ein: sinnlose Gewalt und tiefe Depression.

Allerdings bleibt da noch die unausrottbare *Hoffnung*, die, wie es heißt, immer zuletzt stirbt – also am Ende allen Sterbens, die aber doch ihre Wirksamkeit immer schon *zuvor* entfaltet. Ich jedenfalls kann sie nicht abschütteln – und ich will es auch nicht. Denn sie muss unsere Phantasie beflügeln, während wir, in der Gewissheit unserer Liebe zur Erde zu den Sternen aufschauen und unsere Trauer aufgehoben finden im Anblick eines Kosmos, der so viel größer ist als alle Objekte unserer Liebe.

In diesem Geist möchte ich noch eine letzte Zeugin unseres Untergangs zu Wort kommen lassen: *Ioanna Macy*, Begründerin der Tiefenökologie, Buddhistin und Umweltaktivistin. Auch sie, die nun 91 Jahre alt ist, bestätigt den Befund in einem neuen Interview (in: *Evolve*, Magazin für Bewusstsein und Kultur, Ausgabe 25, 2020, S. 32 – 43): „*Selbst wenn wir alles tun, um die CO²- und Methan-Emissionen zu verringern oder zu stabilisieren, können wir die schwerwiegenden Folgen der Klimaveränderung nicht mehr verhindern*“, sagt auch sie. „*Es ist schon zu weit fortgeschritten. Mit etwas Glück können wir den Grad der Erderwärmung bei 1.5 ° stoppen, aber das würde trotzdem massenhafte Migration und unvorstellbare Verluste bedeuten*“ .

Aber dann fährt sie fort: „*Woran wir arbeiten können ist – vielleicht mit gewachsenem Empfinden für die vor uns liegende Aufgabe – die CO² Emissionen zu stabilisieren, damit in den weniger betroffenen Regionen der Erde komplexe und damit bewusstere Lebensformen überleben. Es wird wahrscheinlich viel weniger Menschen geben, aber es wird die Möglichkeit für eine lebenserhaltende, nicht vergiftende Wirtschaft bestehen. Wenn wir dies als unser Ziel ansehen, haben wir mehr Energie und ein stärkeres Empfinden einer entschiedenen Aufgabe, der wir uns mit ganzem Herzen widmen können. Das ist mehr als wenn wir nur den Klimawandel bekämpfen, so dass die alten Mächte uns weiter auseinander reißen können.*“

Ioanna Macy fasst also schon eine post-katastrophische Welt ins Auge, in der jenseits von Depression und Verzweiflung menschliches Handeln wieder sinnvoll und lebendig sein könnte. Sie nennt dann allerdings auch noch eine Vorbedingung für diesen Mentalitätswandel, der zugleich auf eine der Ursachen der Katastrophe hinweist, die Soziologen seit langem diagnostiziert haben, aber in der Regel ohne den Zusammenhang der beiden Phänomene zu erkennen. „*Es widerstrebt mir das sagen zu müssen, aber der Klimawandel ist schlimm genug, um uns zu erschüttern und wach zu rütteln aus dem extremen Individualismus der letzten 500 Jahre. Wir empfinden uns als getrennt, ängstlich und stehen miteinander in Konkurrenz, und das macht uns sehr folgsam gegenüber den Regierungen und der Konsumgesellschaft. Daher ist dies ein prekärer Moment für die Evolution des komplexen Erlebens auf diesem Planeten.*“ (op.cit, S. 33)

In der Tat: ohne eine Wiederbelebung und mancherorts Neuentdeckung des *Solidaritätssprinzips* als Gefühl und als Handlungsmaxime unter uns wird auch die Erschütterung durch die Klima-Katastrophe nicht ausreichen, uns zur *Menschlichkeit* zu verhelfen! Jetzt mehren sich die Stimmen, die ausgerechnet aus der der Corona-

Pandemie neue Hoffnung auf einen Bewusstseinswandel schöpfen. Was dafür spricht ist die unabweisbare Tatsache, dass dieses Ereignis, das uns so überraschend überfallen hat, ein modiales Geschehen ist, das zwar manche verschonen wird, das aber niemanden gleichgültig lässt und allen Angst macht. Zugleich zwingt es die kapitalistische Wirtschaftsmaschine in die Knie und zwingt sehr viele Menschen zu einer Zwangspause, die zum Nachdenken und vor allem *Nachspüren* genutzt werden könnte. Eigentlich müsste jetzt der Moment des Abbremsens sein, in dem für jeden Menschen in dieser Welt der Rilke-Satz gelten müsste: „*Du musst Dein Leben ändern!*“

Es ist durchaus möglich dass die Corona-Seuche, diese neueste Welt-Katastrophe, sich als hilfreich bei diesem Bewusstseinswandel erweisen wird - aber gewiss ist das nicht. Zu vieles spricht dagegen, nicht zuletzt die Bemühungen der Regierungen, schon jetzt für eine schnelle Wiederbelebung der Wirtschaft Sorge zu tragen, deren Hilfsmaßnahmen ja von sehr vielen Menschen sehnlichst gewünscht und erwartet und in vielen Fällen auch existentiell notwendig sind. Auch diese Krise ist in erster Linie eine politit-ökonomische Krise, dort nämlich, wo Politik und Wirtschaft schon zuvor durch mangelnde Vorsorge und dann oft durch Verharmlosung und zu spätes Handeln bereits versagt haben, vor allem aber *jetzt*, wo die richtigen Entscheidungen getroffen werden müssen. *Ich bin, aber ich habe mich nicht – darum werden wir erst.*“, sagte *Ernst Bloch*, als er aus dem Osten kam. (Ernst Bloch, Tübinger Einleitung in die Philosophie, 1963). Möge uns die Zeit dazu bleiben!

peter.dreitzel@yahoo.de

www.dreitzel-gestalttherapie.org